

Wir feiern in diesem Jahr **Ludwig van Beethovens** 251. Geburtstag. Das ungewöhnliche Jubiläum verlangt nach einem ungewöhnlichen Programm. Und so kommen heute nur Werke von Beethoven zu Gehör, die zu Beethovens Lebenszeit keine Veröffentlichung mit Opuszahl erfahren haben und zudem mitunter fraglichen Ursprungs sind. Werke dieser Kategorie werden mit dem Kürzel WoO (Werk ohne Opuszahl) gezählt. Eine besondere Bezeichnung trägt das Oboenkonzert, das als verschollenes Werk in einem vom Beethoven-Forscher Willy Hess erstellten Verzeichnis mit der Zahl „12“ Aufnahme fand. Begeben wir uns also auf Spurensuche:

Beethovens heute zu hörende Tänze entstanden alle in den Jahren vor 1800, als Beethoven sich als Pianist und Komponist bereits einen Namen gemacht hatte, aber sich noch nicht mit seiner ersten Sinfonie präsentiert hatte. Die Tänze erfreuten sich allgemein großer Beliebtheit und wurden schnell als Klavier-Arrangement veröffentlicht, aber als Unterhaltungsmusik offensichtlich vom Komponisten keiner Opuszahl für würdig befunden. Die **Menuette** aus dem Jahr 1799 werfen allerdings Fragen auf: Auf der Bassstimme des Stimmensatzes entdeckte 1872 ein Musikforscher den Text „*Dal Sig. Luigi de Beethoven*“, der Beleg genug schien, diese Menuette Beethoven zuzuordnen. So wurden sie auch 1955 in Druck gegeben. Gute 20 Jahre später ergab aber eine erneute Untersuchung des Materials, dass der Name „*Luigi*“ über einem durchgestrichenen „*Carlo*“ steht, mithin also dem Namen des jüngeren Bruders Kaspar Karl van Beethoven! Dieser befand sich ab 1794 auch in Wien, trat aber nach anfänglichen Versuchen, auch in der Musik Fuß zu fassen, die sichere(re) Position eines Finanzbeamten der k.k. Universal-Staatsschuldenkassa an. Kuriosum am Rande: Das erste der Menuette war in einer anderen Abschrift schon früher dem Mozart-Werkverzeichnis-Begründer Ludwig Ritter von Köchel aufgefallen und von ihm für ein Werk Mozarts gehalten worden!

„*Aus Liebe zur Kunstverwandtschaft*“ und ohne Entgelt komponierte Beethoven 1795 für einen Maskenball 12 **Deutsche Tänze**. Die Einnahmen kamen einer Pensionsgesellschaft „*zur besseren Gründung ihres Fondes für ihre bejahrten Mitglieder, Witwen und Waisen*“ zugute. Für eine spätere Wiederholung überarbeitete der Komponist die Tänze zu der heute gespielten Fassung.

Einige Jahre zuvor, 1791/92, begann Beethoven mit der Komposition von 12 **Kontretänzen**, die er 1795/96 fertigstellte. Für sein späteres Schaffen bedeutungsvoll wurde vor allem die Nummer 7: Sie kommt in seiner Musik zu den „*Geschöpfen des Prometheus*“ vor und bildet später die Grundlage des vierten Satzes seiner „*Eroica*“ sowie der Eroica-Variationen für Klavier op. 35.

Von Beethovens Oboenkonzert wusste man lange nur, dass es existiert hat. In einem Brief Joseph Haydns wird es erwähnt, ebenso gibt es eine Abschrift der Satzanfänge („*Incipits*“) aus der Feder des Verlegers Anton Diabelli. Man kann vermuten, dass das Konzert 1792 in Bonn geschrieben und im folgenden Jahr in Wien überarbeitet worden ist. Möglicherweise ist es auf dem Weg zum oder beim Verleger verschwunden, eine Abschrift hat sich jedenfalls nicht erhalten. Allerdings erlauben Beethovens Skizzenbücher einen, wenn auch etwas spekulativen Einblick in die Komposition. Der zweite Satz ist der Form nach fast vollständig zu

erschließen, der erste zum großen Teil. 1983 gab es einen ersten Versuch einer Rekonstruktion des zweiten Satzes. Seit einiger Zeit gibt es eine neue Version des zweiten Satzes vom niederländischen Komponisten Cees Nieuwenhuizen, der sich auch um andere Fragmente Beethovens verdient gemacht hat. 2019 ließ er noch eine Rekonstruktion des ersten Satzes folgen, die heute uraufgeführt wird.

Was haben Beethoven und **Antonio Vivaldi** gemeinsam? Beide sind in Wien gestorben. Und beide haben sich gern der Gattung Solokonzert gewidmet, wobei Vivaldi mit allein 241 Violinkonzerten deutlich die Nase vorn hatte. Viele davon hat Vivaldi für sein Orchester am Ospedale della Pietà, einem Waisenhaus für Mädchen geschrieben. Innerhalb der Sammlung op. 8 „*Il cimento dell'armonia e dell'invenzione*“ (Der Wettstreit zwischen Harmonie und Erfindung) stehen die vier nach den Jahreszeiten benannten Konzerte. Vivaldi komponierte sie zwar in der Konzertform, aber dennoch einer Handlung folgend. Diese ist jeweils in einem, möglicherweise selbst verfassten Sonett beschrieben, deren Zeilen in den Stimmen an den musikalisch entsprechenden Stellen stehen. Im „*Herbst*“ freuen sich die Bauern über die erfolgreiche Ernte und feiern unter Zuhilfenahme alkoholischer Getränke ein Fest. Am Ende des Tages werden sie vom Schlaf übermannt (1. Satz). Der zweite Satz lässt uns bei ihren Träumen zuschauen. Das abschließende Allegro schildert die Vorbereitungen zur Jagd, die dann mit Gewehren und Hunden lautmalerisch gestaltet wird. Am Ende wird das Wild zu Tode gehetzt und gibt seine Seele auf. Heiter beenden alle die Jagd.

Zum Schluss kehren wir noch einmal zu Beethoven zurück, und zwar zu seinen Anfängen in Bonn ins Jahr 1791. „*Am Fastnachtssonntage führte der hiesige Adel auf dem Redoutensaale ein charakteristisches Ballet in altdeutscher Tracht auf. Der Erfinder desselben, Se. Excellenz, der Herr Graf von Waldstein, dem Composition des Tanzes und der Musik zur Ehre gereichen, hatte darin auf die Hauptneigungen unserer Urväter zu Krieg, Jagd, Liebe und Zechen Rücksicht genommen.*“ Diese Darstellung ist vermutlich ein wenig geschönt, da sich der Graf, wenn auch nicht offiziell, bei Tanz und Musik helfen ließ. Erst 1838 klärte Beethovens Jugendfreund Franz Gerhard Wegeler in seinen „*Biographischen Notizen über Ludwig van Beethoven*“ über die Sachlage auf. Wie groß Beethovens Anteil an der Komposition des Ritterballets war, lässt sich nicht mehr feststellen. Möglicherweise hat der Graf einige Melodien beige-steuert. Immerhin hat Beethoven die originale Partitur bis zu seinem Tod aufbewahrt.